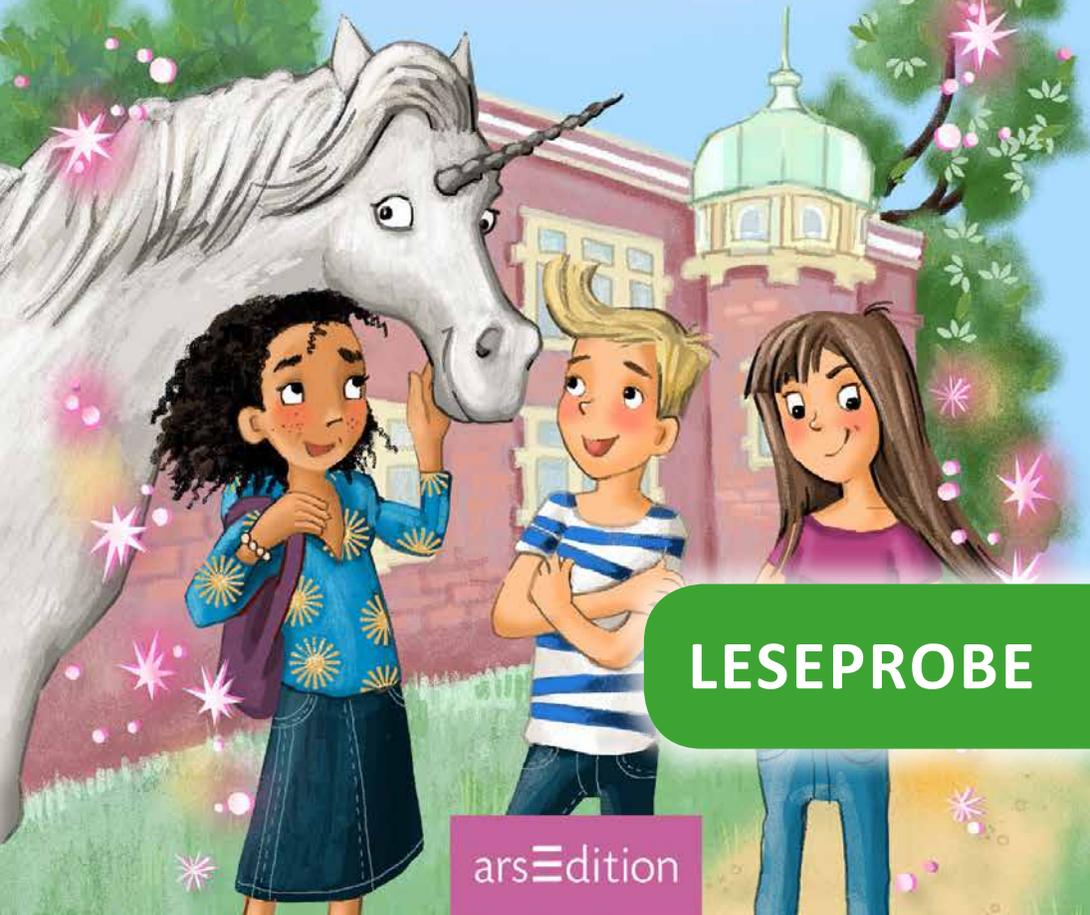


Jessica Ennis-Hill



# Das Zauberarmband

Das Einhorn im Stadtpark



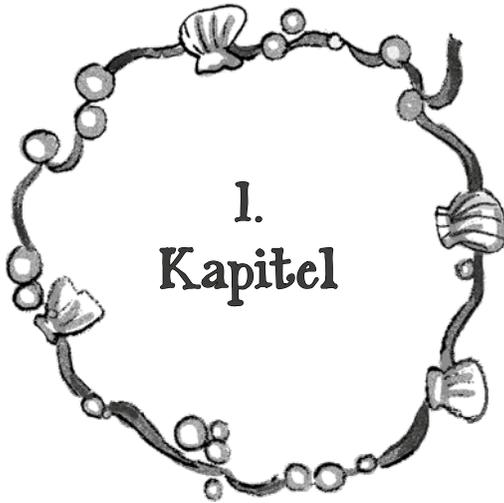
LESEPROBE

arsEdition



## JESSICA ENNIS-HILL

wuchs mit ihren Eltern und ihrer jüngeren Schwester in Sheffield auf. Sie war Weltmeisterin und Europameisterin im Siebenkampf und gewann Gold bei den Olympischen Spielen 2012 in London sowie 2016 in Rio. Heute lebt sie immer noch in Sheffield und liest ihrem Sohn jeden Abend Geschichten vor.



»Evie!«, rief Mama unten an der Treppe. »In einer Viertelstunde wollen wir los, bist du so weit?«

Evie Hall saß auf ihrem ordentlich gemachten Bett und starrte auf ihre sorgfältig geschnürten Schuhe. Sie war total in Panik.

Was, wenn es an ihrer neuen Schule nur fiese Typen und Monster gab? Wenn die Lehrer gemeiner waren als ein erkältetes Krokodil? Und wenn die anderen Schüler sie ignorierten? Oder schlimmer noch – wenn sie sie beachteten?

Ihr Herz klopfte wie eine Blaskapelle in der Waschmaschine.

»Evie? Hörst du mich, Süße?«

Sie musste es schaffen. Sie musste jetzt die Schultasche nehmen und aufstehen, obwohl sich ihre Beine wie warme Knete anfühlten. Auch wenn sie nichts lieber wollte, konnte sie nicht den ganzen Tag auf ihrem Bett sitzen bleiben. Sie hatte schon doppelt und dreifach überprüft, ob sie die Federmappe und für den Notfall Oma Emmas Telefonnummer dabei hatte. Sie war bereit. Bis auf das Problem mit den Knetebeinen natürlich.

Luna, Evies silbergraue Katze, miaute laut und sprang auf ihren Schoß. Ihre Krallen bohr-



ten sich nadelspitz in Evies Haut und brachten sie zum Aufstehen.

»Aua! Okay, okay, ich geh ja schon«, sagte Evie.

Luna schnurrte zufrieden und stakste auf das Bett, wo sie sich sofort zu einer Kugel zusammenrollte. Sie war ganz klar der Meinung, dass sie ihren Job erledigt hatte.

»Für dich ist es leicht«, sagte Evie. »Du kannst den ganzen Tag auf dem Bett rumdösen und musst nicht in einer neuen Schule anfangen.«

Luna schloss die Augen. Dösen war ihre Lieblingsbeschäftigung.

Evie nahm die Schultasche und stampfte die Treppe hinunter.

Unten im Flur vor dem Spiegel stand Mama und kämmte sich die Haare. Im Esszimmer versuchte Papa Evies kleine Schwester Lily zu überzeugen, ihr Frühstück zu essen, statt damit zu spielen. Lily machte einen Aufstand, wie immer.

Neben der Haustür standen immer noch Kartons, die nach dem Umzug noch nicht ausgepackt worden waren.

Evie wollte gerade ein letztes Mal Mama fragen, ob sie wirklich, wirklich, wirklich die Schule wechseln musste, bloß weil sie umgezogen waren und die alte Schule meilenweit weg war, obwohl sie das alles schon hundertmal besprochen hatten. Doch dann klingelte es.

Vor der Tür stand der Postbote.

»Willkommen in der Jackson-Straße«, sagte er fröhlich und gab Mama ein Päckchen.

»Danke!«, erwiderte Mama ebenso fröhlich. »Wir lieben es hier, oder, Evie?«

Evie antwortete nicht. Sie *mochte* das neue Haus, weil sie nun viel näher bei Oma Emma und Opa wohnten – nämlich direkt nebenan. Außerdem hatte sie ihr eigenes Zimmer im Dachgeschoss und musste sich nicht mehr eins mit Lily teilen. Das war gut, denn Lily konnte ganz schön nerven. Sie war fünf und dachte, der Him-

mel wäre blau, weil Regen darin war. Aber *mögen* war nun mal nicht dasselbe wie *lieben*. Eine absolut extrem wichtige Sache fehlte: ihre alten Freunde.

»Oh, guck mal, Evie«, sagte Mama, die den Paketaufkleber studierte. »Es ist für dich.«

Für sie? Evie bekam nie Päckchen. Außer an ihrem Geburtstag, und der war noch ewig hin.

In ihrem Magen kribbelte es jetzt vor Aufregung, nicht mehr vor Angst. Sie nahm Mama das Päckchen ab und schüttelte es neugierig. Was war da drin? Und von wem war es?

Mama quatschte immer noch mit dem Briefträger, also schlich Evie sich ins Wohnzimmer. Das war das »gute« Zimmer mit dem roten Sofa, auf dem die Hündin Mila nicht liegen und ihre Haare verstreuen durfte. Evie brauchte einen stillen Ort – weit weg von Lily –, um ihr Päckchen zu öffnen.

Es war quadratisch und passte in ihre Hand. Das rosafarbene Geschenkpapier war mit glit-



zernden blaugrünen Bändern befestigt. Vorne drauf stand in schnörkeliger Schrift ihr Name. Evie erkannte die Handschrift – sie gehörte Oma Iris! Oma Iris lebte weit weg in Jamaica, schrieb ihren Enkeln aber oft Briefe und Postkarten. Und heute hatte sie Evie etwas ganz Besonderes geschickt.

Evie knotete die Bänder auf und wickelte das Papier ab. Darunter kam ein Kästchen aus weißer Pappe mit einem roten Deckel zum Vorschein. Mit vor Aufregung kribbelnden Fingern hob sie den Deckel.

In dem Kästchen lag auf zusammengeknülltem Seidenpapier ein Armband. Evie stockte der Atem. Oma Iris hatte ihr ein Geschenk geschickt, gerade jetzt, da sie es so dringend brauchte!



Sie hob das Armband hoch. Es schimmerte zwischen den Staubkörnchen, die in den einfallenden Sonnenstrahlen tanzten. Geknüpft Seidenfäden bildeten ein buntes Muster. Dazwischen waren silbergraue Perlen eingewebt, von derselben Farbe wie Lunas Fell. Das Armband war wunderschön.

Evie entdeckte noch eine kleine Karte, die oben auf dem Seidenpapier lag. »*Viel Glück an der neuen Schule*«, stand darauf. »*Ich wünsche dir eine magische Zeit!*«

Magisch? Die Schule? Dass sie nicht lachte! Eher tanzten Schweine auf einem Seil, als dass sie am ersten Schultag eine magische Zeit hatte. Trotzdem gab es ihr ein warmes Gefühl, dass Oma Iris an sie dachte.

Sie streifte sich das Armband über – es passte perfekt, als wäre es für sie gemacht. Für einen Moment konnte Evie fast fühlen, wie Oma Iris die Arme um sie legte. Die Sonne schien heller durch die Spitzengardinen. Evie hatte plötzlich

eine Träne im Auge und der Sonnenstrahl zersplitterte kaleidoskopartig in goldene Funken.



»Evie.« Ihre Mutter steckte den Kopf durch die Tür. »Ich bringe dich und Lily jetzt zur Schule. Bist du fertig?«

Evie blinzelte und zog schnell ihren Ärmel herunter. Sie wusste, dass Mama ihr nicht erlauben würde, in der Schule Schmuck zu tragen, aber sie wollte das warme Gefühl so lange

wie möglich festhalten. Deshalb schob sie das Armband weit nach oben.

Mila kam ins Zimmer gesprungen. Sie japste und die Zunge hing ihr aus dem Maul. Es sah aus, als würde sie grinsen. Sie bellte aufgeregt.

»Mila will uns begleiten«, sagte Evie. Da war sie sich ganz sicher.

Mama lachte.



»Wirklich? Tja, ich kann aber nicht alle dreißig Sekunden anhalten, weil sie an einer Laterne schnüffeln will. Wir haben es eilig! Vielleicht morgen, Mila.«

Mila hörte auf zu grinsen. Jetzt sah sie aus wie Lily, wenn sie beleidigt die Unterlippe vorschob.

»Tut mir leid, Mila«, sagte Evie und tätschelte der Hündin den Kopf. »Aber was Mama sagt, gilt.«

»Genau«, stimmte Mama zu. »Und jetzt sagt sie, dass es Zeit für die neue Schule ist. Los geht's.«



Um zur Schule zu kommen, musste man die viel befahrene Hauptstraße überqueren. Autos, Lieferwagen und Busse sausten grollend wie Monster aus Metall vorbei.

»*Ich* will auf den Knopf drücken!«, quengelte Lily bei der Ampel.

Evie zuckte mit den Schultern. Je näher sie der Schule kamen, desto schwerer wurden ihre Füße. Da überließ sie Lily gern den Ampelknopf.

»Gebt mir die Hand auf der Straße«, sagte Mama.

Normalerweise verdrehte Evie bei solchen Anweisungen die Augen – sie war alt genug, um allein über die Straße zu gehen. Doch heute war ein verhängnisvoller Tag, deshalb nahm sie Mamas Hand und ließ sie nicht los. Auch nicht, als sie sicher auf der anderen Straßenseite waren.



Die Schule war alt und hatte dunkle Steinwände. Sie sah aus wie die Festung eines Menschenfressers. Nur die Kinder passten nicht. Ein Menschenfresser hätte die Kinder schon gefressen, doch hier rannten jede Menge ungefressene Kinder durch die Gegend. Dutzende von Kindern in den unterschiedlichsten Größen und Formen.

Evie drückte sich noch enger an Mama. Sie hasste viele Menschen auf einem Haufen, und sie hasste es noch mehr, wenn sie von ihnen angestarrt wurde.

»Soll ich mit dir reinkommen?«, fragte Mama leise und drückte ihre Hand.

Evie stellte sich aufrecht hin. Sie musste ihren Mut zusammennehmen, auch wenn sie fürchtete, ihre Beine könnten einknicken wie nasse Pappe. »Nein«, sagte sie. »Ich schaffe das schon.«

»Sehr gut.« Mama küsste sie schnell auf den Kopf. »Ich bringe deine Schwester noch schnell

zu den Kleinen und Oma Emma holt euch dann nachher ab. Okay?»

Evie ließ Mama los und zog die Träger ihrer Schultasche fest. Sie würde es schon hinkriegen. Wahrscheinlich.

In den Schulfluren roch es nach Essen. Im Sekretariat saß ein kleiner Junge mit Tränen in den Augen und aufgeschürftem Knie auf einem blauen Stuhl. Eine freundlich aussehende Frau, die einen schwarzen Schal um die Haare geschlungen hatte, klebte ihm ein Pflaster auf die Wunde.

»Hallo«, flüsterte Evie.

Sie hatte nicht flüstern wollen. Sie versuchte es noch einmal. »Hallo«, quiekte sie. Das lief gar nicht gut.

»Hallo«, erwiderte die Frau und lächelte.

»Ich bin neu. Evie Hall. Sechste Klasse.«

»Schön! Ich kann gerade nicht weg, weil ich Ollie verarzten muss, aber wenn du durch diese Türen gehst, dann links und noch mal links,

siehst du den Klassenraum der sechsten Klasse auf der rechten Seite. Okay?»

Evie nickte. Sie drückte die schweren Doppeltüren auf und trat in einen Flur mit glänzendem Holzboden und Steinwänden, die schachbrettartig mit Bildern und Zeichnungen bedeckt waren.

Links, noch mal links und dann rechts.

Oder war es rechts, noch mal rechts und dann links? Ihr Kopf bewegte sich von rechts nach links, ihre Füße waren wie festgeklebt. Welches war der richtige Weg?

»Alles klar bei dir?«, fragte eine Stimme hinter ihr.

Sie drehte sich um und sah ein Mädchen mit langen dunklen Haaren und braunen Augen. Sie war ungefähr genauso groß wie Evie. Ob sie auch genauso alt war?

»Ich suche die sechste Klasse«, brachte Evie heraus.

Das Mädchen presste die Lippen zusammen,

als würde sie überlegen, was sie tun sollte. Sie legte den Kopf schief. »Ich bin auch in der sechsten«, sagte sie schließlich.

»Kannst du mir den Weg zeigen?«

Plötzlich grinste das Mädchen breit. »Nur wenn du schnell genug bist!« Und ohne ein weiteres Wort sprintete sie los, die Haare flatterten wie ein Superheldenumhang hinter ihr her. »Wer zuerst da ist!«, rief sie über die Schulter.

Durften sie auf den Fluren rennen? Würde Evie Ärger kriegen? Das Mädchen war schon fast außer Sicht.

Evie hatte keine Wahl. Sie konnte nicht den ganzen Tag hier rumstehen wie eine Schale Zitronen. Sie holte tief Luft und rannte los. Mit schwingenden Armen und großen Schritten flitzte sie hinter dem Mädchen her. Das Echo ihrer Fußstritte hallte von den Wänden wider, und sie merkte, dass sie zum ersten Mal an diesem Tag lächelte. Sie holte auf!

Wieder links um die Ecke.

Abrupt prallte sie mit dem Mädchen zusammen. Beide fielen vor dem Klassenzimmer übereinander, in einem Gewirr aus Armen, Beinen und Schultaschen. *Uff!*

»Isabelle Carter!«, schimpfte eine erwachsene Stimme. »Was um Himmels willen machst du da?«



»Tut mir leid, Frau Willis«, antwortete das Mädchen und zog Evie hoch. Sie zwinkerte ihr zu und verschwand im Klassenzimmer.

Evie folgte schnell. Hatte sie eine Freundin gewonnen? Konnte sie vielleicht neben Isabelle sitzen?

Doch sobald sie in der Klasse war, schien Isabelle Evie vergessen zu haben. Sie hatte sich neben einen cool aussehenden blonden Jungen gesetzt und flüsterte ihm etwas zu.



Evie ließ den Kopf hängen. Ihr Grinsen war verschwunden.

»Du bist bestimmt Evie Hall«, sagte Frau Willis. »Willkommen in unserer Schule! Such dir einen Platz. Du musst übrigens nicht alles machen, was Isabelle dir sagt. Wenn du mich fragst: Du solltest lieber *nichts* von dem tun, was Isabelle dir sagt.«

Evie setzte sich auf einen Platz am Fenster. Draußen flogen die Möwen wild kreischend unter grauen Wolken umher. Evie hielt für den Rest des Morgens den Kopf gesenkt und versuchte so wenig zu sagen wie nur irgend möglich. Sie fühlte sich wie ein Spion im Revier des Feindes. Nach dem Motto: Beobachte, lerne und sieh zu, dass du heil aus der Sache herauskommst.

Nachdem sie in der Pause ihr Lieblingspau-senbrot allein in einer lauten Halle gegessen hatte, lief sie erleichtert in den Hof. Es tat gut, draußen zu sein. Eine Weile stand sie einfach

nur da und sah den anderen Kindern beim Spielen zu.

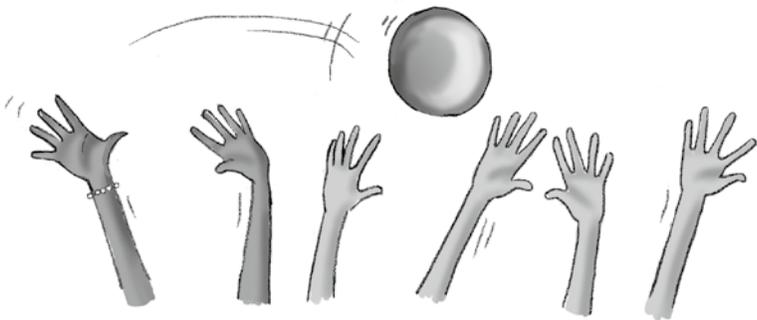
»Fang!«, schrie Isabelle plötzlich. Evie brachte gerade noch rechtzeitig die Hände hoch, bevor ihr der Basketball in den Bauch krachte.

»Gute Reflexe«, sagte der blonde Junge, der Theo hieß.

Evie warf ihm den Ball zu. Er prellte ein paar mal, dann dribbelte er auf den Korb zu.

»Schnell! Halt ihn auf!«, rief Isabelle.

Das musste sie Evie nicht zweimal sagen. Sie rannte los, um zwischen Theo und den Korb zu gelangen. Isabelle stieß ein Kriegsgeheul aus und sprang in die Luft. Sie fing den von Theo geworfenen Ball und schmetterte ihn in den Korb.



»Hey! Weg da! Wir waren zuerst hier!«, riefen ein paar kleinere Kinder mit einem Springseil.

»Sorry!« Theo schnappte sich den Ball und sprintete zum anderen Ende des Hofes. Isabelle und Evie waren ihm dicht auf den Fersen.

»Du bist schnell, Evie!«, keuchte Isabelle.

Evie wurde ganz kribbelig vor Freude.

»Am Mittwoch laufen wir bei einer Schnitzeljagd für einen guten Zweck mit. Du solltest dich auch anmelden«, sagte Theo und zielte mit dem Ball auf einen freien Korb.

»Wahrscheinlich ist es zu spät für sie«, gab Isabelle zu bedenken. »Man musste schon Formulare ausfüllen und so.«

»Sie könnte ja mal fragen«, sagte Theo.

»Was ist denn eine Schnitzeljagd?«, wollte Evie wissen.

Theo fing den Ball wieder ein und prellte auf der Stelle. »Einer ist der Fuchs und rennt zuerst los. Dabei legt er eine Spur aus Papierschnitzeln. Die anderen Läufer müssen den Schnit-

zeln folgen, und wer zuerst wieder zurück ist, hat gewonnen. Ich werde der Fuchs sein.«

»Aber es ist nach der Schule«, sagte Isabelle. »Und die Formulare mussten schon vor Ewigkeiten abgegeben werden.«

»Ach so«, sagte Evie. »Na ja, macht nichts.« Sie wollte keine Schwierigkeiten verursachen. Zerstreut drehte sie das Armband von Oma Iris um ihren Arm. Einmal, zweimal, dreimal. Zwischen den Wolken erschien ein goldener Sonnenstrahl.

In dem Moment schellte eine laute, eindringliche Glocke über den Hof.

»Wer zuletzt da ist, ist eine Stinkbombe!«, schrie Isabelle. Seite an Seite mit Theo flitzte sie zum Schulgebäude.

»Du bist die Stinkbombe, Isabelle!«, hörte sie Theo rufen.

Evie ging langsam zurück. Wahrscheinlich waren Isabelle und Theo schon seit Ewigkeiten befreundet. Sie war bloß ein Mädchen, das neu

an die Schule gekommen war. Sie war nichts Besonderes.

»Weg da, weg da, weg da!«, hörte sie plötzlich eine unfreundliche Stimme.

Sie sah auf. Eine wütend aussehende Möwe kreischte sie an. Evie sprang zur Seite und die Möwe schnappte nach ein paar heruntergefallenen Chips. Nicht mal die Möwen wollten sie hier haben.

»Meins! Meins! Meins!«, kreischte eine andere Möwe die erste an.

Was? Evie starrte die streitenden Vögel an. Deren Schreie wurden immer ärgerlicher und Chips flogen durch die Luft.

»Ich! Ich! Ich!«

»Meins! Meins!«

Evie ging einen Schritt näher heran. Sie verstand die Schreie. Sie verstand, was die Vögel sagten. Aber das konnte nicht sein. Das war einfach nicht möglich.

Sie ging noch näher heran. Die Möwen mit

ihren gelben Augen und roten Schnabelspitzen sahen fies aus. »Ähm, Entschuldigung ...«

Sie hielt inne. Dies war ihr erster Tag an einer neuen Schule. Wollte sie wirklich dabei erwischt werden, wie sie mit Möwen redete?

»Evie!«

Der Ruf kam von oben. Sie sah auf. Rief etwa eine Möwe ihren Namen? Nein. Es war Frau Willis, die aus dem Fenster des Klassenraums sah. »Komm, beeil dich, der Unterricht geht weiter.«

Evies Wangen wurden rot. Sie musste sich das alles eingebildet haben.